

# DIE FRÜHMITTELALTERLICHEN SIEDLUNGEN IN ASCHHEIM, LKR. MÜNCHEN, OBERBAYERN

---

Monika EULE

Aschheim liegt ca. 11 km nordöstlich vom Zentrum Münchens, am nordöstlichen Rand der Münchner Schotterebene, einer ausgedehnten Schotterfläche, die sich zwischen dem tertiären Hügelland des mittleren Bayerns im Norden und dem Moränengürtel des Voralpenlandes im Süden erstreckt. Dieses naturräumlich sehr einheitliche Gebiet war wegen mehrerer Faktoren siedlungsgünstig und deshalb sowohl in vor- als auch frühgeschichtlicher Zeit dicht besiedelt (Winghart 1995, 7ff., mit Listen sämtlicher vor- und frühgeschichtlicher Fundstellen der Münchner Schotterebene): der hochstehende Grundwasserspiegel verlangte keine tiefen Brunnenbohrungen; die lockere Bewaldung ermöglichte die Waldweide; die Moose, v.a. nördlich von Aschheim, boten die Möglichkeit zu Jagd und Fischfang und die Mooswiesen, aus denen ein Gutteil der Aschheimer Flur besteht, waren ideal für die Weidewirtschaft.

Die Anziehungskraft Münchens ließ in den letzten 20 Jahren eine Vielzahl an Dörfern der Schotterebene expandieren, was einzigartige großflächige Ausgrabungen zur Folge hatte<sup>1</sup>.

Für Aschheim hat diese Entwicklung folgende Konsequenzen: waren bis in die frühen 80er Jahre lediglich kleine Siedlungsausschnitte mit einer Gesamtfläche von ca. 300 m<sup>2</sup> innerhalb des Dorfes bekannt, so können wir heute auf mehrere, teilweise ausgedehnte frühmittelalterliche Siedlungsflächen blicken, die zusammengerechnet eine Fläche von ca. 55 000 m<sup>2</sup> einnehmen.

Mit dem 1987 erschienenen Werk über "Aschheim im frühen Mittelalter" legten Hermann Dannheimer und Gertrud Diepolder einen Meilenstein für die frühmittelalterliche Archäologie in Bayern (Dannheimer - Diepolder 1987). Dannheimers Hauptaugenmerk lag auf den Ausgrabungen der 60er Jahre in und um die auch heute noch bestehende Pfarrkirche (Abb. 1:1). In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts beginnt eine in Aschheim ansässige, wohlhabende Familie ihre Toten auf dem Areal des heutigen Friedhofs zu bestatten (Dannheimer - Diepolder 1987, 29-46; Gräber 16-18, 23, 25). Kurz nach Anlage dieser ersten Gräber wurde - in etwa um 600 - erstmals eine Kirche errichtet: ein ca. 9 x 12 m großer Holzbau (Dannheimer - Diepolder 1987, 62-69). Sieben Gräber nehmen auf dieses Gebäude Bezug, und auch hier zeigt sich der Wohlstand einer außerordentlich reichen Bevölkerung (Dannheimer - Diepolder 1987, 29-46; Gräber 1-3(?), 5, 7, 11, 15, 24, 28, 38, 39). Noch während des ausgehenden 7. Jahrhunderts, spätestens um 700 wurde der hölzerne Kirchenbau durch einen einschiffigen Steinbau ersetzt, der in etwa bis ins frühe 9. Jahrhundert in dieser Form bestehen blieb (Dannheimer - Diepolder 1987, 69-72). Drei Gräber innerhalb der Kirche datieren den Bau in diese Zeit. Sie sind, wie für das beginnende 8. Jahrhundert nicht anders zu erwarten, nur noch sehr spärlich ausgestattet (Dannheimer - Diepolder 1987, 29-46; Gräber 4, 6, 9, 11a, 12-14).

Neben der durch die Kirche und Sepultur angezeigten Siedlungszelle konnte Dannheimer noch weitere Fundstellen nachweisen. Dabei handelte es sich um vereinzelte Grabfunde, die beim Kiesabbau bzw. Straßenbau (Abb. 1:3,15) zu Tage kamen, und um einzelne Siedlungsflächen (Abb. 1:6,7,9) (Dannheimer - Diepolder 1987, 23-25, 103-112). Darüberhinaus konnten Dannheimer und Diepolder auf weitere vermeintlich

---

1 Großflächige frühmittelalterliche Siedlungen außer Aschheim: Altenerding, Lkr. Erding (OA LfD); Erding-Aufhausen, Lkr. Erding (Gerhardt 1996, 143ff); Poing, Lkr. Ebersberg (Huber 1994); Kirchheim, Lkr. München (Geisler 1993); München-Englschalking (Winghart 1984, 139 ff., neue Ausgrabung AO LfD); Eching, Lkr. Freising (Winghart 1984; 1986, 126 f.; Bauer - Kuster - Weski 1993, 111 ff.; Schwenk 1996, 151 ff.); Freising-Attaching, Lkr. Freising (OA LfD; Schwenk 1996, 151 ff.)

frühmittelalterliche Fundstellen schließen, die dank des flachgründigen, trockenen Bodens der Schotterebene durch die archäologische Luftprospektion lokalisiert werden konnten (Abb. 1:A,B,C).

Mittlerweile sind teilweise große Flächen innerhalb dieser Siedlungsareale erforscht, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Dank der explosionsartigen Erweiterung Aschheims in östliche Richtung konnten von 1985 bis 1996 ca. 45000 m<sup>2</sup> der durch Luftbildbefunde lokalisierten Siedlung A ausgegraben werden.

– Siedlungsausschnitt Keplerstraße 1995 (Haller - Wernard - Winghart 1996, 124 ff.) und Keplerstraße-Kreisel-Ost 1996 (Abb. 1:13; 2) (AO LfD).

Auf einer Fläche von ca. 12 500 m<sup>2</sup> (die Maßangaben beziehen sich nicht auf das ausgegrabene Areal, sondern auf die im frühen Mittelalter besiedelte Fläche) wurden 1995 und 1996 mindestens 6 west-ost orientierte Wohn- bzw. Wohnstallbauten (zum Problem der Stallgebäude bzw. Wohnstallbauten in bajuwarischen Siedlungen siehe Donat 1991, 166 ff.; Phosphatkartierungen liegen für das bajuwarische Siedelgebiet bislang kaum vor: Bauer - Küster - Weski 1993) dokumentiert. Diese Pfostenbauten (zu Hauskonstruktionen im bajuwarischen Siedelgebiet allgemein: Geisler 1993; 1997, 461 ff.) mit einer Länge bis zu 20 m und einer Breite bis zu 8 m sind meist ein- bzw. zweischiffig mit Innenraumteilungen und können durch weitere umlaufende Pfostensetzungen erweitert sein. Weitaus kleiner und weniger aufwendig errichtet waren diejenigen Gebäude, die vermutlich als Schuppen und Getreidemieten interpretiert werden können. (Eine Rekonstruktion einzelner Gebäude innerhalb der Siedlungen der Münchner Schotterebene ist schon allein deswegen äußerst schwierig, da sich der einstige Laufhorizont in der sogenannten Rotlage befindet, einem dunklen Verwitterungslehm, der ein Erkennen der Befunde nicht erlaubt. Der Humus- und Rotlageabtrag bis auf den anstehenden Kiesboden hat daher große Verluste an Befunden zur Folge. Hinzu kommt, daß nahezu jede ergrabene Fläche nicht nur Befunde des frühen Mittelalters liefert, sondern meist schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war, was mehrere Überbauungsphasen ergibt.)

Neben den Pfostenlöchern stellen die Grubenhäuser (23) die häufigste Befundgattung. Sie waren meist aus sechs Pfosten (Firstdach) konstruiert und konnten zusätzliche Pfosten für Innenraumteilungen haben. Sie waren bis zu 1 m in die Erde eingetieft und erreichten eine Größe zwischen 6 und 15 m<sup>2</sup>, in Ausnahmefällen bis zu 20 m<sup>2</sup>. Wie aus mehreren frühmittelalterlichen Siedlungen der Münchner Schotterebene bekannt, zeigt sich auch im Areal Keplerstraße eine leichte Konzentration von Grubenhäusern (nördlich an die Erdingerstraße anschließend), die auf kleine "Handwerksbereiche" hinweisen. Daß die Grubenhäuser als Wirtschaftsbauten angesprochen werden können, zeigen die aus ihnen bekannten Funde: Töpfervorrat in Form großer Brocken von Glimmerschiefer, der zerstoßen dem Ton als Magerungsmittel beigemischt wurde; seltener Webgewichte, Spinnwirtel und Knochennadeln. Zusätzlich fand sich nahezu in jedem Grubenhaus Eisenschlacke, dazugehörige Feuerstellen fehlen.

Acht frühmittelalterliche Brunnen, die sich über das gesamte Areal verteilen, versorgten die Bevölkerung mit Wasser. Sie waren bis zu dreieinhalb Meter eingetieft und teilweise mit hölzernen Brunnenkästen aus Eiche ausgestattet, was glücklicherweise in vier Fällen eine Dendrodatierung ermöglichte: dabei ergeben die Hölzer der drei nördlicheren Brunnen (1-3) Fälldaten aus der 2. Hälfte bzw. dem Ende des 6. Jahrhunderts. Der quadratische Brunnenkasten des südlichsten Brunnens (4) datiert nicht vor 672±10.<sup>2</sup>

Neben den Grubenhäusern waren es vor allem die Brunnen, die eine große Fundmenge lieferten. Aufgrund der Keramik kann der Siedlungsabschnitt Keplerstraße/Keplerstraße-Kreisel-Ost vor allem in das 6., 7. und 8. Jahrhundert datiert werden. (Für eine Datierung in das 6. Jh. sprechen einige Funde von stempelverzerrter Keramik, die ausschließlich nördlich der Erdingerstraße zu Tage kamen. Für einige karniesartige Randbildungen kann darüberhinaus eine Datierung bereits in ottonische Zeit angenommen werden. Anderweitige, eindeutig in diese Zeit zu datierende Befunde oder auch Funde sind aus dem gesamten Areal ansonsten nicht bekannt, weshalb m.E. keine gesicherte Kontinuität vom 8.-11. Jh. besteht. Siehe hierzu Haller - Wernard - Winghart 1996.) Einschränkend sei hier jedoch erwähnt, daß die typologische Unempfindlichkeit der frühmittelalterlichen Siedlungskeramik auf bajuwarischem Gebiet ein großes Problem darstellt. (Keramik findet sich nur in seltenen Ausnahmefällen als Grabbeigabe in bajuwarischen Gräbern. Darüberhinaus läßt der Untergang der Münchner Schotterebene keinerlei stratigraphischen Beobachtungen zu.)

Für das frühe Mittelalter zeigt sich innerhalb des Areals Keplerstraße eine zeitliche Abfolge von Nord nach Süd. Dies beweisen nicht nur die Dendrodaten sondern auch eine kleine Grabgruppe im Siedlungsabschnitt südlich der Erdingerstraße, die aufgrund der Beigaben in die 2. Hälfte 7. und 1. Hälfte 8. Jahrhundert datiert werden kann. Auf einer Fläche von ca. 24 x 8 m konnten insgesamt 17 Bestattungen dokumentiert

2 Bestimmt durch F. Herzig, Labor für Dendroarchäologie des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, München.

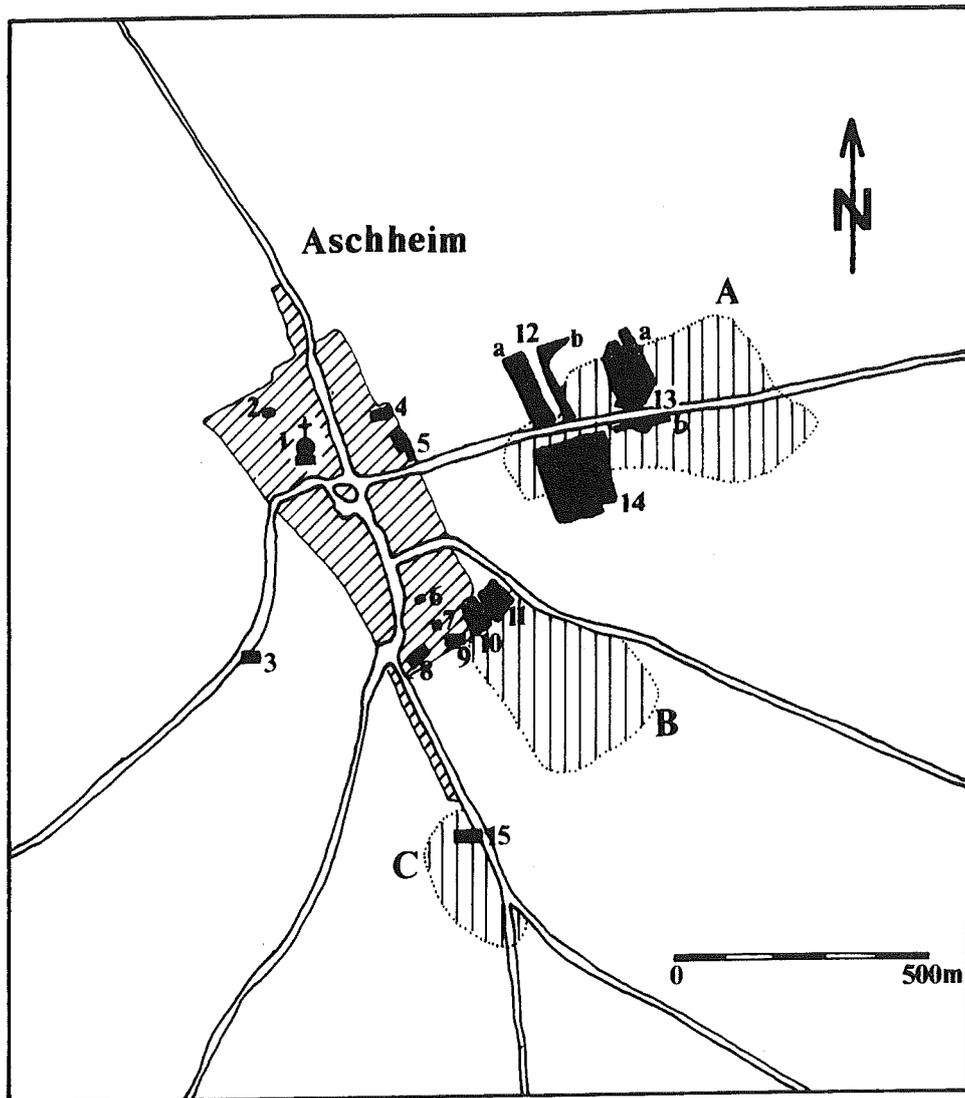


Abb. 1. Die frühmittelalterlichen Fundstellen in Aschheim, Lkr. München (nach Diepolder 1988, 172, Abb. 107). Ausdehnung Aschheims nach dem Flurplan von 1808; A-C - Frühmittelalterliche Siedlungen aus Luftbildaufnahmen bekannt. Archäologisch untersuchte Areale: 1 - Gräber der 2.H.6.Jh. -1.H.8.Jh.; Kirche seit ca. 600 (Dannheimer - Diepolder 1987); 2 - Siedlungsspuren Birkenstraße, 1995; 3 - Gräber 7.Jh. (Dannheimer - Diepolder 1987); 4-5 - Siedlungsspuren Sonnenstraße, 1994; 6,7,9 - Siedlungsspuren Schäfflerstraße/Feldkirchnerstraße (Dannheimer - Diepolder 1987); 8 - Siedlungsspuren und Bestattung Feldkirchnerstraße, 1994; 10 - Siedlungsspuren Heimstettner Weg, 1989; 11 - Siedlung und Bestattungen Heimstettner Weg, 1996; 12a - Siedlung und Bestattung Saturnstraße, 1986; 12b - Siedlungsspuren "Südlich-verlängerte Marsstraße", 1994; 13a - Siedlung Keplerstraße, 1995; 13b - Siedlung und Bestattungen Keplerstraße-Kreisel-Ost, 1996; 14 - Siedlung und Bestattungen Erdingerstraße, 1991; 15 - Gräber ca. 700/1.H.8.Jh. (Dannheimer - Diepolder 1987), frühmittelalterliches Gräberfeld (seit 1997).

werden. Zehn davon waren beigabenlos, die übrigen - bis auf eine Ausnahme - mit wenigen Beigaben ausgestattet (Perlen, vereinzelt Ohrringe, Eisenmesser, einfache Eisenschnallen). Zwei der Gräber waren alt beraubt. Eines davon kann aufgrund der Lage und der Funde als das älteste angesprochen werden: Der bestattete Mann lag in einer ca. 2,5 x 1,2 m großen Grabgrube, in deren Mitte deutlich ein Raubschacht erkennbar war. Die Knochen des Skelettes lagen verstreut im Südbereich, die zurückgelassenen Funde verteilen sich über die gesamte Grabgrube (u.a. 5 Beschläge aus sehr dünnwandiger Bronze, vergoldet, mit kleinen Perlrandnieten; 1 keines abgehacktes, zungenförmiges Goldstück; 5 goldene Perlrandnieten mit korrodierten Eisenstiften; mehrere Eisenschnallen; kleine Eisenbleche mit kleinen Goldnieten; eine Sattelgurtschnalle; ein Trensenknebelfragment) und datieren das Grab in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Der hier Bestattete gehörte mit seinem golddurchwirkten Gewand, seinen teilweise vergoldeten Trachtbestandteilen und seiner Reiterausrüstung ohne Zweifel zu den Reichsten und Angesehensten Aschheims bzw. des gesamten bajuwarischen Raumes seiner Zeit. Qualitativ vergleichbare Grabfunde der späteren Merowingerzeit kennen wir sonst nur aus oder bei Kirchen (*Böhme 1996, 477 ff.*).

Diese Grabgruppe der 2. Hälfte des 7. und beginnenden 8. Jahrhunderts deutet auf ein wichtiges Phänomen frühmittelalterlicher Siedlungen hin: den Hofgrablegen. Vor 15 Jahren im bajuwarischen Stammesgebiet noch nahezu unbekannt, treten sie heute aufgrund der regen Grabungstätigkeit vor allem im Gebiet der Schotterebene sehr häufig zu Tage. In der Regel beziehen sich diese Gräber auf ein bestimmtes Gehöft, auf einen Weg, der durch die Siedlungen führt oder liegen in rein handwerklich genutzten Arealen. Die Störung durch die Erdingerstraße läßt eine derartige Bestimmung für die Gräber der Keplerstraße-Kreisel-Ost nicht zu.

Hofgrablegen sind mit den typischen Funden des ausgehenden 7./beginnenden 8. Jahrhunderts ausgestattet, die auch aus diversen Reihengräberfeldern, die bis in diese Zeit belegt wurden, bekannt sind (*Stein 1967, 216 ff.*). Eine Aussage in soziologischer Hinsicht erlauben diese spärlich ausgestatteten Gräber im Allgemeinen nicht. Die reiche Bestattung aus Aschheim-Keplerstraße-Kreisel-Ost stellt innerhalb der bajuwarischen Hofgrablegen eine absolute Ausnahme dar, die bislang nur im Alamannischen Lauchheim eine gute Parallele hat (*Stork 1997, 290 ff.*).

Zeitlich liegt die Sitte der Hofgrablegen genau am Übergang von der Reihengräbersitte hin zum Bestatten bei den Kirchfriedhöfen. Ob Unsicherheit wegen dieser Umstrukturierung das Phänomen auslöst oder andere Faktoren eine Rolle spielen, ist bis zum heutigen Zeitpunkt ungeklärt.

- Siedlungsausschnitt Erdingerstraße 1991 (*Abb. 1:14; 3*) (OA LfD, München).

Südwestlich des Ausgrabungsgebietes Keplerstraße liegt das 1991 erforschte Areal der Erdingerstraße, das dem Luftbildbefund nach zum gleichen Siedlungskomplex A zählt. Hier fanden sich auf einer Fläche von 28 000 m<sup>2</sup> vorgeschichtliche und frühmittelalterliche Siedlungsspuren in einer Vielzahl, die eine Bearbeitung dieser Siedlung enorm erschwert. Neben Pfostenbauten unterschiedlicher Größe verteilen sich 20 Grubenhäuser und 10 Brunnen über die gesamte Fläche.

Die Keramik dieses Areals unterscheidet sich nicht von der des Siedlungsausschnittes Keplerstraße. Scherben, die sich eindeutig in das 6. Jahrhundert datieren lassen, fehlen, spätmerowinger-/frühkarolingerzeitliche Keramik ist gut vertreten. Innerhalb des vorwiegend handwerklich genutzten Areals im Nordosten (Schlackefunde und Glimmerschieferbrocken deuten dies an) wurden 6 Menschen nebeneinander meist beigabenlos oder aber mit beigegebenem Messer und einfacher Gürtelschnalle bestattet.

- Siedlungsausschnitt Saturnstraße 1985 (*Abb. 1:12a; 4:1*) (OA LfD, München).

Ein weiterer kleiner Siedlungsausschnitt, der 1986 zu Tage kam, liefert auf einer Fläche von ca. 3 000 m<sup>2</sup> insgesamt 9 Pfostenbauten, drei Grubenhäuser, zwei Brunnen und eine beigabenlose, west-ost-orientierte Bestattung. Erwähnenswert ist eine für bajuwarische Siedlungen bislang unbekanntes Hauskonstruktion, die am westlichen Rand dieses schmalen Grabungsschnittes lag und nahezu vollständig ausgegraben werden konnte. Es handelt sich dabei um einen Wandgräbchenbau von 6 m Breite und mindestens 15 m Länge, bei dem die Pfosten in ein ca. 30 cm tiefes Gräbchen gestellt wurden. Umlaufende Pfosten dienten vermutlich dazu einen Teil der Dachlast abzufangen (beste Parallelbeispiele im alamannischen Stammesgebiet: Lauchheim-"Mittelhofen": *Stork 1997, 302 f., Abb. 322*).

Die Keramik ist austauschbar mit der des Areals Erdingerstraße bzw. einem Großteil der des Areals Keplerstraße/Kreisel-Ost. Die Funde innerhalb der Grubenhäuser - vor allem Webgewichte und Knochennadeln - weisen auf Textilverarbeitung hin.

- Siedlungsausschnitt Heimstettner Weg 1996 (*Abb. 1:11; 4:2*) (OA LfD, München).

Von der durch Luftbildaufnahmen längst bekannten Siedlung B wurden bereits mehrere kleine Flächen ausgegraben. Das größte Areal stellt mit ca. 2700 m<sup>2</sup> die 1996 ergrabene Fläche Heimstettner Weg dar. Pfo-

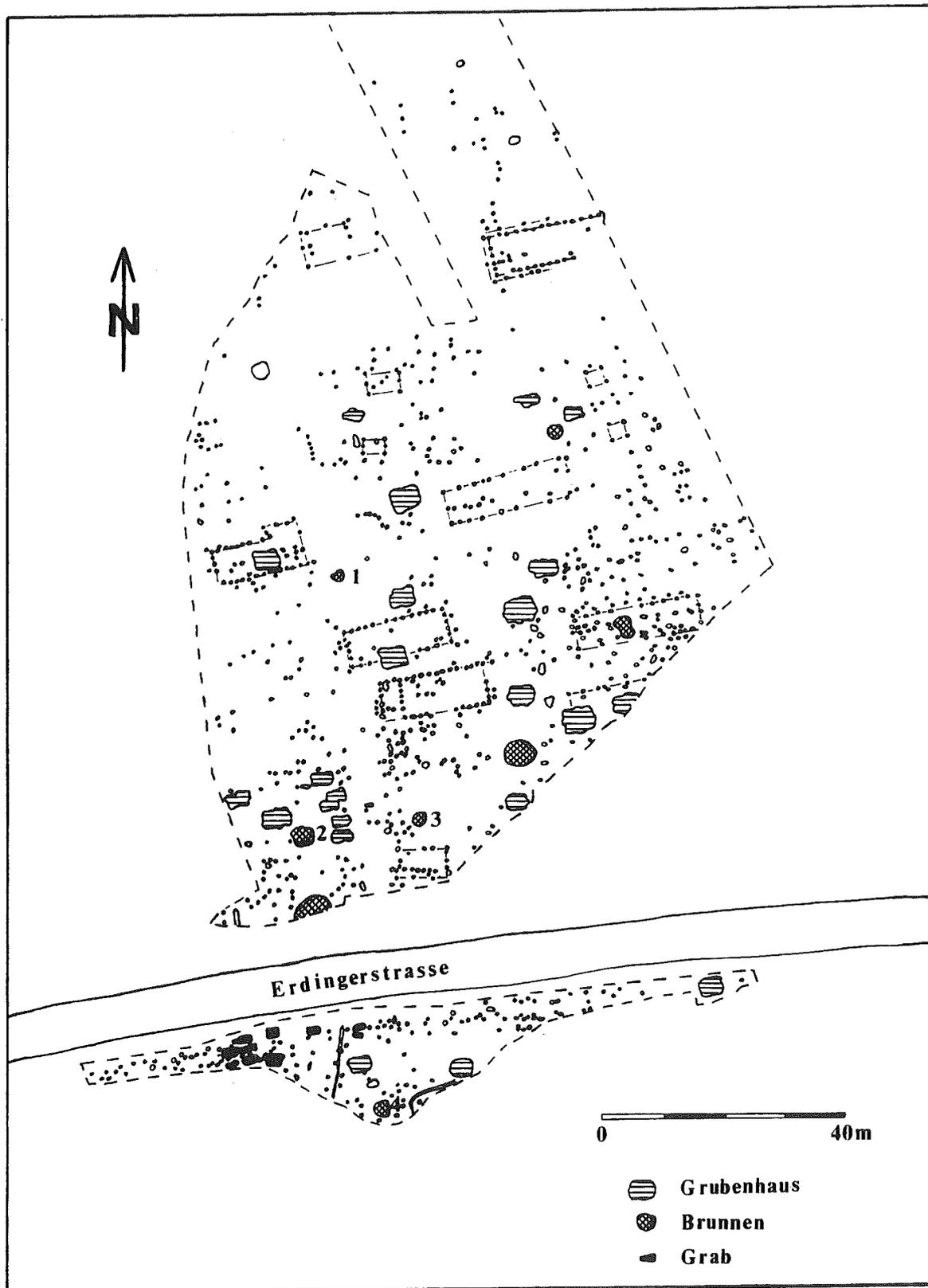


Abb. 2. Aschheim. Siedlungsplan Keplerstraße und Keplerstraße-Kreisel-Ost 1995/96 (Dendrodaten der Brunnen: 1)  $594 \pm 10$ ; 2)  $553 \pm 10$ ; 3)  $592 \pm 10$ ; 4)  $672 \pm 10$ ) (nach PLANAteam, München).



Abb. 3. Aschheim. Siedlungsplan Erdingerstraße 1991 (nach ArcSys, München).

stenbauten lassen sich in diesem Abschnitt kaum rekonstruieren, acht Grubenhäuser lagen auch hier relativ dicht beieinander. In unmittelbarer Nähe wurden drei Menschen bestattet: zwei Frauen (Perlen) und ein Kind.

Die Funde dieses Siedlungsareals, aber auch die Befunde, vor allem die Hofgrablegen, die auch in den übrigen hier nicht gezeigten kleinen Flächen ausgegraben wurden, unterscheiden sich keineswegs von denen des Siedlungsareals A.

Für Aschheim ergibt sich zusammenfassend also folgendes Bild: neben der Siedlung bei der Kirche, die aufgrund der Überbauung archäologisch nicht bzw. kaum erforscht ist, existierten mindestens zwei weitere Siedlungsareale (nämlich A und B), die zu Teilen ausgegraben sind.

Wegen der Siedlungsbestattungen, die aufgrund der Funde und zahlreicher Parallelbefunde in der gesamten Münchner Schotterebene zeitlich gesichert in das ausgehende 7./beginnende 8. Jahrhundert zu datieren sind, und eingeschränkt auch wegen der sehr einheitlichen Siedlungskeramik kann m.E. davon ausgegangen werden, daß diese Siedlungen zeitlich parallel bestanden.

Eine Verlagerung bzw. ein Anwachsen von Höfen kann innerhalb der einzelnen Areale durchaus angenommen werden, wie der gezeigte Ausschnitt Keplerstraße mit den dendrodatierten Brunnen zeigt. Daß sich hinter den einzelnen Arealen jedoch chronologisch aufeinanderfolgende Abschnitte ein und derselben Ansiedlung verbergen, wie dies *Steuer* (1991, 651) unter der Bezeichnung "Standortverschiebung" und *Diepolder* (1988, 171 f.) unter dem Schlagwort "Rotationssystem" für möglich hält, kann deshalb m. E. ausgeschlossen werden.

Es bleiben also - archäologisch mehr oder weniger gesichert - gleichzeitig wirtschaftende Siedlungsareale, die sich neben landwirtschaftlicher Tätigkeit der Verarbeitung von Eisen (in jedem der gezeigten Abschnitte), der Textilverarbeitung und der Produktion von Keramik widmeten. Ob über den eigenen Bedarf hinaus kann dabei selbstverständlich nicht erörtert werden.

Welches der Areale mit dem Aschheim identisch ist, das im 8. Jahrhundert in den Schriftquellen auftaucht, bleibt ungeklärt (Zusammenfassung der frühmittelalterlichen Quellen zu Aschheim: *Dannheimer - Diepolder* 1987, 166-173).

Bestand hatte lediglich die Siedlung in unmittelbarer Umgebung der Kirche, während die anderen, wie auch andernorts bekannt, vermutlich im ausgehenden Frühmittelalter aufgegeben wurden.

Den ältesten literarischen Hinweis auf Aschheim liefert die *vita sancti Haimhrammi Martyris*, die ca. 70 Jahre nach dem Tod des fränkischen Wanderbischofs Emmeram von dem späteren Bischof Arbeo um 760 verfaßt wurde. Darin wird der von einem Sohn des bayerischen Herzogs in der Nachbarschaft Aschheims ermordete Emmeram in die *villa publica Aschaim* gebracht, wo sich eine *ecclesia beati Petri apostoli moeniis constructa* befand. Aschheim war Arbeo wohl bekannt, da er mit großer Wahrscheinlichkeit an der baierischen Kirchensynode teilnahm, die hier im Jahre 756 stattfand. Dennoch lagen die Ereignisse, über die er berichtet, ca. 70 Jahre zurück. Eine aus Mauern errichtete Kirche gab es den archäologischen Quellen folgend zur Todeszeit Emmerams noch nicht. Die leere Grabgrube im Inneren der Holzkirche konnte von Dannheimer überzeugend dem Heiligen Emmeram zugewiesen werden, der noch vor 700 nach Regensburg transferriert wurde (*Dannheimer* 1987, 131).

Daß Aschheim im 7. Jahrhundert bereits eine *villa publica* war, also ein öffentlicher Ort im Besitz des baierischen Herzogs, ist nicht bezeugt - für das 8. Jahrhundert jedoch ist dies mehrfach gesichert überliefert.

Dennoch müssen wir auch für das 7. Jahrhundert von einer überregionalen Bedeutung Aschheims ausgehen, was die herausragenden Gräber beweisen, bei denen wir sicherlich diejenigen fassen, die die Herrschaft im Aschheimer Raum ausübten. Auch die Tatsache, daß Emmeram in die Gemarkung Aschheim gebracht wurde weist darauf hin.

Mit den Forschungen in und um Aschheim zeigt sich, daß innerhalb einer Gemarkung mehrere Siedlungen gleichzeitig bestehen konnten. Dabei lassen sich die Areale nicht einer sozial differenzierten Gesellschaft (Adelssitz hier, bäuerliche Siedlung dort) zuweisen, worauf zumindest die reichen Gräber um die Kirche und das ca. 700 m davon entfernte Reitergrab hinweisen. Die noch anstehenden Ausgrabungen werden sicherlich weitere Einblicke in das Siedlungsgeschehen des frühen Mittelalters bieten, das schon jetzt mit dem heutigen Aussehen der Gemarkungen stark differiert.

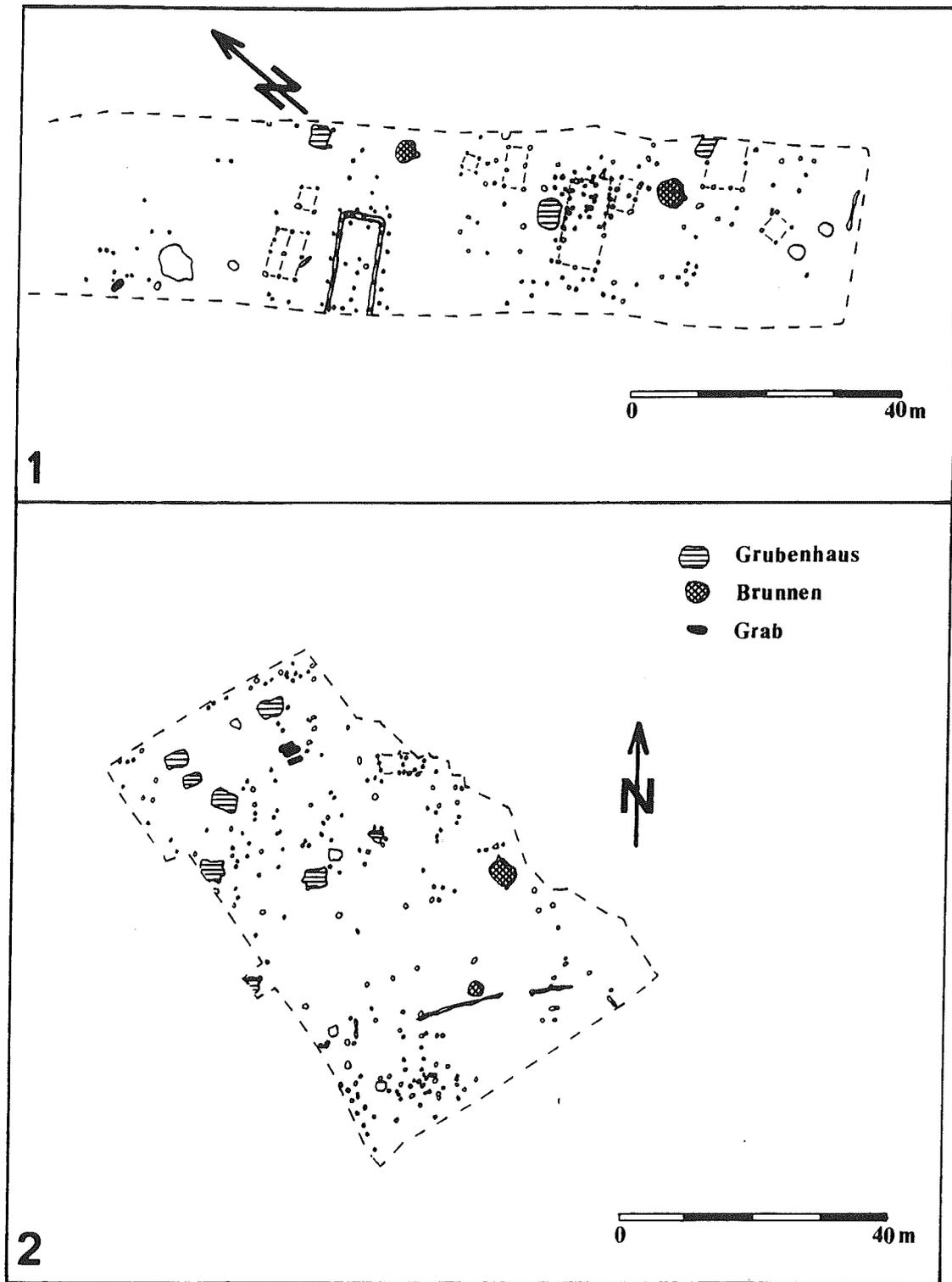


Abb. 4. 1. Aschheim. Siedlungsplan Saturnstraße 1986 (nach Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, München); 2. Aschheim. Siedlungsplan Heimstettner Weg 1996 (nach ARDI, Archäologische Dienstleistungen GmbH, München).

EARLY MEDIEVAL RURAL SETTLEMENTS  
IN ASCHHEIM, COUNTY MUNICH, UPPER BAVARIA

As compared to 1985 the amount of sources available on early medieval Aschheim has increased drastically. Then only a church (built about 600), a small cemetery with outstanding rich graves (about 600 up to 750) and small parts of a rural settlement (7th/8th centuries; about 300 square metres) were known. Today had been excavated an area with rural settlement structures, that measures about 55 000 square metres. This different settlement areas all of which are in a comparable condition are characterised by longhouses (constructed of posts), sunken huts, wells and small groups of graves and can mainly be dated in the 7th and 8th centuries. The findings seem to suggest that in all of the settlement areas the same handicrafts were practised (iron, textile, pottery). The pottery as well as the dated graves show, that within the boundary of Aschheim several settlements (*Fig. 1, A and B*) were founded at the same time.

LES HABITATS RUAUX DU HAUT MOYEN-ÂGE  
EN ASCHHEIM, DÉPARTEMENT DE MUNICH, HAUTE-BAVIÈRE

Depuis 1985 l'état des sources sur Aschheim au Haut Moyen Age s'est fondamentalement transformé à travers des fouilles importantes. Jusqu'ici on connaissait l'église bâtie aux alentours de 600, une petite nécropole dans laquelle on trouve des tombes d'un contenu extraordinairement riche (deuxième VI<sup>e</sup> s. - début du VIII<sup>e</sup> s.), et de petites parties d'habitations du VII<sup>e</sup> et du VIII<sup>e</sup> s. La surface fouillée s'étend aujourd'hui sur environ 55 000 m<sup>2</sup>. Ces zones d'habitation toutes semblables sont caractérisées par les maisons fondées sur des poteaux plantés, des fonds de cabane, des fontaines et de petits groupes de tombes. Les plus anciennes datent de la deuxième moitié du VI<sup>e</sup>s., mais elles datent pour la plupart des VII<sup>e</sup> et VIII<sup>e</sup> s. Les découvertes indiquent que tous les types d'artisanat étaient pratiqués dans les zones d'habitation concernées (le travail du fer, le textile, la poterie). La céramique et les tombes démontrent tous deux qu'il existait en même temps au Haut Moyen Age plusieurs villages dans la région d'Aschheim.

Literaturverzeichnis

- Bauer, S. - Kötter, T. - Weski, T. 1993: Zum täglichen Leben in der römer- und merowingerzeitlichen Siedlung von Eching, Arch. Korbl. 23.
- Böhme, H. W. 1996: Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit, Germania 74.
- Dannheimer, H. 1987: Die Anfänge von Aschheim, Ldkr. München. In: Dannheimer, H.: Auf den Spuren der Bajuwaren. Pfaffenhofen.
- Dannheimer, H. - Diepolder, G. 1987: Aschheim im frühen Mittelalter, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 32. München.
- Diepolder, G. 1988: Grundzüge der Siedlungsstruktur. In: Dannheimer, H. - Dopsch, H. (Hrsg.): Die Bajuwaren.
- Donat, P. 1991: Zur Entwicklung germanischer Siedlungen östlich des Rheins bis zum Ausgang der Merowingerzeit, Zeitschr. Arch. 25.
- Geisler, H. 1993: Studien zur Archäologie frühmittelalterlicher Siedlungen in Altbayern. Straubing.
- 1997: Haus und Hof im frühmittelalterlichen Bayern nach den archäologischen Befunden. In: Beck, H. - Steuer, H. (Hrsg.): Haus und Hof im frühgeschichtlicher Zeit. Abh. Akad. Wiss. Göttingen Phil. Hist. Kl. 3, F 218. Göttingen, 461ff.
- Gerhardt, I. 1996: Eine früh- und hochmittelalterliche Siedlung in Aufhausen/Bergham, Das Arch. Jahr in Bayern 1995.
- Haller, P. - Wernard, J. - Winghart, S. 1996: Latènezeitliche und frühmittelalterliche Siedlungen in Aschheim - neue Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte, Das Arch. Jahr in Bayern 1995.
- Huber, M. 1994: Die frühmittelalterliche Besiedlung von Poing, Ldkr. Ebersberg (Mag.-Arbeit). München.
- Schwenk, P. 1996: Die Ausgrabungen in Eching (Kleiststraße) 1985 und 1992 sowie in Freising-Attaching 1996, Landkreis Freising 5.
- Stein, F. 1967: Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland, GDV A 10.
- Steuer, H. 1991: Rez. zu Dannheimer, H. - Diepolder, G. 1987, Fundber. Baden-Württemberg 16.
- Stork, I. 1997: Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab - Der einmalige Befund Lauchheim. In: Die Alamannen. Hrsg. vom Arch. Landesmuseum Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Winghart, S. 1984: Frühmittelalterliche Siedlungen von Eching und Engelschalking, Das Arch. Jahr in Bayern 1983.
- 1986: Ein Brunnen aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Eching, Lkr. Freising, Das Arch. Jahr in Bayern 1985.
- 1995: Bemerkungen zu Genese und Struktur frühmittelalterlicher Siedlung im Münchner Raum. In: Kolmer, L. - Segl, P. (Hrsg.): Regensburg - Bayern und Europa. Festschr. K. Reindel. Regensburg.